

Die Abweichungen vom Mabillon'schen Texte sind weder zahlreich noch immer glücklich. 7, 6 läßt sich der Singular deferebatur halten, wenn man, wie es in der dritten Ausgabe von Mabillon (Paris 1719) geschieht, folgendermaßen interpungiert: . . . deputata operibus. Herbis . . . pro numinibus deferebatur. Ueberhaupt ist es zu bedauern, daß der Herausgeber diese Edition nicht eingesehen; in ihr hätte er z. B. das richtige *incipiti* 2, 21 gefunden. 53, 23 ist sedet nicht „sinlos“ und keineswegs in decet zu verändern, da es im mittelalterlichen Latein häufig in der Bedeutung von „es ziemt sich“ gebraucht wird (vergl. Du Cange, Gloss. med. et inf. latin.). Ansprechend ist die Conjectur ille 57, 4 statt illa. Die oft sinnlose Interpunction und incorrecte Orthographie des Mabillon'schen Textes ist glücklich verbessert. Anerkennung verdient auch der Fleiß, mit dem der Herausgeber den benützten Bibelstellen nachgegangen ist.

Der Ausgabe ist eine knappe Schilderung von dem Leben und den Schriften des hl. Bernhard vorausgeschickt (S. VII—XVI).

Daß der Heilige 1113 „an die Pforte von Cîteaux geklopft“, ist kaum richtig (vergl. Weber und Welte, Kirchen-Lexikon, 2. Aufl., II. 414). Seite XI findet sich die Bemerkung: „Von manchen (Werken) ist es zweifelhaft, ob sie ihm (Bernhard) mit Recht zugeschrieben werden, so von den Hymnen“. Nach den Untersuchungen Hauréaus (Les Poèmes Latins attribués à S. Bernard, Paris 1890) kann es jedoch für ausgemacht gelten, daß von allen Liedern, welche dem berühmten Namen Bernhards beigelegt werden, höchstens zwei echt sind. Aufstözig ist der Satz: „Seine (Bernhards) Verdienste bewunderte die Welt, er wußte, daß Gnade selig macht, und nicht Verdienste“ (S. XIII) und umso auffälliger, als der Herausgeber selbst bemerkt, „daß seine (Bernhards) Weltanschauung nicht die evangelische, sondern die mittelalterlich-katholische ist, die uns fast nirgends reiner und anziehender entgegentritt“ (S. XVI).

Sorgfältig gearbeitete Register (Verzeichnis der Bibelstellen, Namen- und Sachregister) beschließen die im großen und ganzen empfehlenswerte Arbeit. Von Druckfehlern ist mir außer den angegebenen nur 10 85, 28 (statt se) aufgefallen.

Wilhering.

Dr. Otto Grillenberger Ord. Cist.

36) Die Wappen der Aebte des Prämonstratenser-Stiftes Schlägl von Hugo Gerard Ströhl. Mit drei Tafeln und 16 Textillustrationen. Wien. Druck von Karl Gerolds Sohn. 1893.

4^o. 30 Textseiten. Preis fl. 1.80 = M. 3.—.

Vorliegendes Werk muß mit Freuden begrüßt werden, da es bis jetzt das einzige ist, das über die Wappen der Aebte von Schlägl handelt. Auf drei Tafeln, welche das Werk abschließen, werden die Wappen des Stiftes und der vierzehn Aebte in gelungener, sorgfältiger Weise ausgeführt, dargestellt, wodurch der etwas hohe Preis von 1 fl. 80 kr. seine Berechtigung findet. Voran gehen 30 Textseiten mit 16 Illustrationen. Vierzehn Seiten sind der Geschichte Schlägls zur Zeit der Präpöste, dreizehn Seiten hingegen jener zur Zeit der Aebte gewidmet. Da zugleich bei jedem Stiftsvorstande der wichtigsten Ereignisse Erwähnung geschieht, so erlangt man dadurch zugleich einen kurzen Ueberblick der Geschichte Schlägls. Auch die äußere Ausstattung in Bezug auf Druck und Papier ist gefällig. Nur einige Punkte mögen hier angeführt werden, die vielleicht bei einer neuen Auflage Berücksichtigung finden könnten.

Wenn auf Seite 5 behauptet wird, daß das hölzerne Aebterchen wahrscheinlich auf der Stelle des heutigen Maria Anger-Kirchleins gestanden, so ist es doch wahrscheinlicher, daß das ursprüngliche Aebterchen weiter nordwestlich vom jetzigen Schlägl, in dem heutigen „Dedenkirchen“ gelegen war. Daß diese Annahme mehr Berechtigung hat, geht aus dem in der Stiftsbibliothek zu Heiligenkreuz aufbewahrten Reiseberichte eines Langhaimer Mönches hervor, der zur Zeit des Abtes Siard I. 1685 in Schlägl gewesen ist. Auf Seite 7 dürfte die Legende vom Siegel des Propstes Rudlin (1280—1289) nicht: „Sigil . . Rud . . Ag“ sondern: „Sigil . . Rud . . Slag“ lauten. Wenn (S. 12) dem Propste Andreas II. (1555—1567) das Epitheton der „beweibte“ Propst gegeben wird,

so wäre es gewiß nur gerecht gewesen, auch die ehrenden Epitheta zu erwähnen, mit denen andere Vorstände ausgezeichnet werden. So wird z. B., um nur einiger Erwähnung zu thun, Diebold I. (1260—1276) als „rectus“ bezeichnet, Ulrich I. (1304—1338) als „consilio prudens, nulli virtute secundus“ und Peter I. (1377 bis 1381) als ein frommer Mann berühmt. Wie auch (S. 18) die großartige Thätigkeit des berühmten ersten Abtes Martin einen richtigeren Abschluß gefunden hätte, wenn der Verfasser seinen Worten: „Obwohl stets fränklich, erreichte er doch ein hohes Alter und starb am 27. October 1665“ noch die Bemerkung angefügt hätte „und zwar im Ruße der Heiligkeit“. Auf Seite 13 wird ein Siegel, das sich an einer Urkunde vom 23. Juli 1601 befindet, als Conventsigel bezeichnet, obwohl die Legende ganz deutlich lautet: s. secretū ppositi (also des Propstes) monasterii. slagensis. Daß wir es hier mit einem Propstsigel und nicht mit einem Conventsigel zu thun haben, scheint dem Verfasser entgangen zu sein. Zur Umerkung 13 (S. 16) sei erwähnt, daß die Ausführung der Wappen, wie sie sich auf den Porträts der Aebte im „kleinen Tafelzimmer“ vorfinden, nicht als maßgebend bezeichnet werden kann. Wenn (S. 25) vom Abte Adolf (1816—1837), der bekanntlich in Linz gestorben ist, behauptet wird, daß er am 14. Januar 1847 zu Hofgastein gestorben ist, so scheint eine Verwechslung mit dem Florianer Propst Jodok Stülz vorzuliegen. Die bedauerliche, vom Verfasser mit Recht beklagte Besserung, welche das Wappen des jetzigen Abtes Norbert Schächinger erfahren hat, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß das Adelsarchiv in Wien, an welches das Wappenbild zur Begutachtung und Correctur eingesandt worden ist, nichts anzulegen für gut befunden hat. Von der Literatur (S. 29) wären zwei Werke auszuheiden: nämlich Nr. 9, Abt Dominik Lebsch von Schlögl von Franz Holzhammer, Linz 1849, gelinde gesagt nichts anderes als eine poetische Spielerei, und Nr. 18 „Führer an der Mühlkreislbahn“ von Jordan Cajetan Marcus, Linz 1888, Verlag von Josef Wimmer (S. 65—82), welches von Unrichtigkeiten strotzt. Höchst interessant sind die Notizen (S. 11) über die böhmische Adelsfamilie derer von Scharfau, aus der Propst Nikolaus (1499—1522) entsprossen. Von gleichem Interesse sind die Aufschlüsse über das Familienwappen der Greising (S. 17), wie auch (S. 19) zu erfahren, daß der Abt Gottfried Kleber (1684—1687) aus jener Familie stammte, aus welcher der französische Obergeneral Johann Bapt. Kleber, der Eroberer Egyptens, hervorging.

Stift Schlögl. Augustin Freudenthaler, Abteisekretär u. Archivar.

- 37) **Franz von Fürstenbergs Leben und Schriften über Erziehung und Unterricht;** sowie die Schulgesetzgebung im ehemaligen Fürstenthume Münster. Bearbeitet und erläutert von Konrad Ernesti, geistlicher Seminarlehrer zu Wittlich, Paderborn. Druck und Verlag von Ferd. Schöningh. 1893. 248 S. Preis M. 1.60 = fl. —.99.

Diese Schrift bildet den 14. Band der zu Paderborn erscheinenden Sammlung pädagogischer Schriften und enthält nebst einem Lebensabriss des im Jahre 1810 verstorbenen Freiherrn von Fürstenberg den Wortlaut mehrerer von ihm verfaßten oder unter seinem vorwiegenden Einflusse zustande gekommenen pädagogisch-didaktischen Schriften, beziehungsweise Schulverordnungen für das Hochstift Münster. Weitsehender Blick und klare Einsicht in das gesammte Erziehungswesen kamen dem Freiherrn ebenso zustatten, als ihn seine einflußreiche Stellung in die Lage versetzte, was er als wahr und gut erkannt, mit Umsicht und Thakraft auszuführen. Seine rechte Hand hiebei war Overberg. Die vorliegende Schrift kann als ein schätzbarer Behelf für die Würdigung der Bestrebungen Weider betrachtet werden.

Nied

Professor Dr. Alois Hartl.

- 38) **„Aus Halbsocialien“.** Ein Bild aus der Gegenwart von P. Matthäus Kurz O. C. 8°. 114 S. St. Pölten. 1893. Preis fl. —.30 = M. —.50.